

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

1. Band

Linz 1950

Druck : Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41

Inhalt.

	Seite
Erich Trinks, Die Bestände des oberösterreichischen Landesarchivs	7
Alfred Hoffmann, Die Quellen zur Geschichte der Wirtschaft im Lande ob der Enns	107
Georg Grüll, Geschichte des Lambacher Klosterarchivs .	155
Friedrich Schober, Das Archiv der Stadtpfarre Linz .	183
Konrad Rauch, Oberösterreichische Amtsregistraturen .	193
Otto Wutzel, Die Handbibliothek des oberösterreichischen Landesarchivs	213
Eduard Straßmayr, Die Ämter-Organisation der Stände im Lande ob der Enns	239
Hans Sturmberger, Das Tagebuch des Grafen Johann Maximilian von Lamberg	275

Das Bergmeisteramtsarchiv besitzt Akten seit dem beginnenden 16. Jahrhundert, also seit den Maximilianischen Reformen, der Hauptsache nach aber gehören jene dem 18. und beginnenden 19. Jahrhundert an. Das Hofschreiberamtsarchiv ist nur bruchstückweise erhalten, hauptsächlich aus dem 18. Jahrhundert; namentlich die Resolutionen, Berichte und Verordnungen stammen aus dieser Zeit.

Die Abnahme des notwendigen Holzes um Hallstatt veranlaßte hauptsächlich die Aufschließung des Bergwerkes zu Perneck ober Ischl 1563 und zur Errichtung der Pfanne in Ischl 1571¹⁵⁷), wofür dort ein eigenes Verwesamt errichtet wurde. Vom Archiv des Verwesamtes Ischl sind nur geringe Reste aus dem 18. Jahrhundert vorhanden, hauptsächlich Berichte und Verordnungen.

Da gegen Ende des 16. Jahrhunderts eine weitere Pfanne zu Hallstatt nicht mehr errichtet werden konnte, das Verwesamt Ischl keinen entsprechenden Ertrag abwarf, und die Geldeingänge der Türkenkriege wegen nicht verringert werden durften, wurden die bisher unberührten Waldgebiete um Ebensee — Langbath aufgeschlossen, indem 1595 die Solenleitung von Hallstatt nach Ischl und Ebensee erbaut und dort 1596 ein Sudhaus errichtet wurde¹⁵⁸). Von hier aus hat auch das Waldamt die Verwaltung der für das Salzkammergut „reservierten“ Waldungen der angrenzenden Grundherrschaften (Ort i. T., Traunkirchen, Scharnstein, Mondsee, Kammer und Kogl) besorgt. Auch das Archiv des Verwesamtes Ebensee hat seine älteren Bestände völlig eingebüßt und auch hier beginnen Akten und Handschriften mit der Mitte des 18. Jahrhunderts und setzen sich im 19. Jahrhundert fort.

II. Eisenwesen.

Unser heimisches Eisenwesen, wie es sich in den wald- und wasserreichen Tälern der Enns, Steyr und Krems auf dem damals landesfürstlichen Grund und Boden der Herrschaften Steyr, Klaus und Pernstein entfaltete, ist ein Teil des mit dem Erzberg als Mittelpunkt untrennbar verbundenen und vielfältig verzweigten Betriebes, dessen daher in Kürze gedacht werden muß¹⁵⁹).

Der Erzberg liegt unmittelbar westlich des Passes Prebichl in der Linie der Wasserscheide zwischen Mur und Enns und diese seine Lage schied das von ihm ausgehende Eisenwesen in jenes von Vordernberg südlich des Prebichl mit dem gleichnamigen Markt

als Mittelpunkt und jenes von Eisenerz im Norden, dessen weit-
ausgreifender Industriebezirk den Namen „Innerberg“ führte. Der
Erzberg war in der Latènezeit unbekannt geblieben, ist vielleicht
am Ende der römischen Kaiserzeit entdeckt worden und erscheint
als Erzgewinnungsstätte zuerst 1164 in einer Urkunde für die Kar-
thause Seitz und 1180 im Sekkauer Verbrüderungsbuch. Die Er-
zeugung und Verarbeitung geschah des Wasser- und Holzbedarfes
sowie der Verpflegung von Mensch und Pferd halber in räumlich
getrennten Unternehmungen verschiedener Unternehmer nach fol-
genden Hauptarbeitsgängen: 1. Bergbau, Aufbereitung und Schmelze
des Erzes in den Blähhäusern (das sind Hochöfen), deren Wind-
anlagen durch Wasserräder betrieben wurden (Radwerke); 2. Tren-
nung des Stahles und Eisens in den Zerrennhämmern; 3. Verarbei-
tung des Stahles und Eisens zu Halb-, Schwer- und Feinfabrikaten
in den Hammerwerken. Die Besitzer der Bergwerke und Blähhäuser
waren die Radmeister zu Eisenerz, die der Hämmer die Hammer-
meister. Die Finanzierung der Betriebe und den Verkauf der Pro-
dukte besorgten die Kaufleute in Steyr.

Bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts hat sich das Eisenwesen
zwar mit Unterstützung des Landesfürsten aber eigentlich selb-
ständig entwickelt. In den unruhigen Zeiten des 15. Jahrhunderts
gestalteten sich die Verhältnisse so schwierig, daß eine stärkere
Ein- und Mitwirkung der Landesfürsten notwendig wurde, womit
die Ausbildung eines landesfürstlich verwalteten Kammergutes
ihren Anfang nahm. König Ladislaus Posthumus erließ 1448 und
1449 die ersten Eisenordnungen, denen solche von 1488, 1517, 1523
und der Innerberger Freiheitsbrief von 1533 folgten. Einen tiefen
Einschnitt bewirkte die Länderteilung von 1564; sie trennte auch
das Eisenwesen, indem der Erzberg mit der Erzgewinnung der stei-
rischen, der Innerberger Industriebezirk aber der österreichischen
Linie des Hauses Habsburg zufiel. Damit setzten anscheinend Eini-
gungsbestrebungen ein. So hat Kaiser Maximilian II. 1570 die
Hammerschmiede in eine Hammerschmiedzunft zusammengefaßt¹⁶⁰).
1581 vereinigte Kaiser Rudolf II. die Steyrer Handelsleute, die sich
mit dem Eisenhandel befaßten, in der Eisenhandlungskompagnie¹⁶¹).
Zwei Jahre später 1583 wurde eine Eisengesellschaft ins Leben
gerufen, die alle drei Hauptglieder, die Radmeister, die Hammer-
meister und die Eisenhändler des Innerberger Eisens umfaßte¹⁶²).

Trotz dieser gesetzlichen Maßnahmen kam das Innerberger Eisenwesen aus zeitbedingten Gründen immer mehr in Abnahme; die Kapitulation von 1599¹⁶³) konnte den Niedergang nicht aufhalten, der zum Zusammenbruch 1624 und im folgenden Jahr zum Wiederaufbau in der Form der Innerberger Hauptgewerkschaft führte (4. Oktober 1625)¹⁶⁴). Sie war eine staatliche Organisation, an deren Spitze die Regierung einen der Grazer Hofkammer untergebenen Kammergrafen stellte. Zweieinhalb Jahrhunderte bestand nun die Gewerkschaft, bis Kaiser Josef II. 1782 das Kammergrafenamt aufhob und nun die Gewerkschaft bis 1810 selbständig war. In dieser Zeit schied die Stadt Steyr durch den Verkauf ihrer Anteile aus. 1810 wurde das Oberkammergrafenamt wieder erneuert. Die Folgeerscheinungen des Jahres 1848 wirkten sich auch auf die Hauptgewerkschaft aus, indem das Finanzministerium den staatlichen Anteil 1868 an die Österreichische Kreditanstalt verkaufte. In den Siebzigerjahren begann sich die Gewerkschaft allmählich aufzulösen, bis die großen technischen Erfindungen einen neuerlichen Zusammenschluß in der 1881 errichteten Alpenen Montangesellschaft¹⁶⁵) erzwangen.

Außerhalb des Kreises der in der Hauptgewerkschaft zusammengefaßten Industrien bestand in Ober- und Niederösterreich eine sehr große Zahl kleiner Hammerwerke und Schmieden, die sich mit der Erzeugung von allerlei Fertigwaren beschäftigten, als Unternehmen zwar selbständig, aber wegen der Belieferung mit Eisen und Stahl jedoch vom Innerberg abhängig waren. Unter dieser Klein-Eisenindustrie sind die Sensen- und die Messererzeugung zu besonderer Bedeutung gediehen und bestehen, wenn auch eingeschränkt, auch heute noch¹⁶⁶).

Wie nun im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts sich im Innerberger Eisenwesen einerseits ein Streben nach dem Zusammenschluß der Innerberger Eiseninteressenten geltend machte und anderseits der Kammergutcharakter durch die Landesfürsten immer stärker betont und endlich verwirklicht wurde, so haben sich auch — dem Anschein nach — die Kleinindustriellen mehr oder weniger freiwillig in eine Organisation zusammengeschlossen. Jedenfalls besteht dafür seit 1584 — das Nähere über ihre Entstehung ist nicht bekannt — eine Eisenobmannschaft mit dem Sitz in Steyr für Österreich ob und unter der Enns¹⁶⁷). Ihre Aufgabe war jedenfalls die, die Interessen der Klein-Eisenindustrie in Österreich nach

außen zu vertreten und deren Streitigkeiten zu schlichten. Ob ihr auch weitergehende Rechte und Obliegenheiten, wie sie der Innerberger Amtmann bis 1625 besaß, zustanden, läßt sich dermalen nicht sagen. Zutreffenden Falles wurden sie durch eine Instruktion von 1620 auf den oben angegebenen Wirkungskreis beschränkt¹⁶⁸⁾.

Dieser Zustand blieb im Grunde bestehen, bis die Eisenobmannschaft zusammen mit der Hauptgewerkschaft den freiwirtschaftlichen Ideen des Josefinismus weichen mußte. Schon 1781 hat Josef II. mit Patent vom 1. November die Institution der Berggerichte eingeführt, an die alle mit dem Bergbau und den Widmungswäldern bezüglichen Streitigkeiten gewiesen wurden¹⁶⁹⁾. Im Zusammenhang damit wurde 1782 sowohl das Kammergrafenamt als auch die Eisenobmannschaft aufgehoben und an ihrer Stelle mit Patent vom 3. April 1783 Berggerichte eingeführt, eines zu Eisenerz für den ganzen Innerberger Bezirk Steiermarks und eines zu Steyr für den ganzen Bezirk Österreich ob und unter der Enns¹⁷⁰⁾, denen noch im selben Jahr die Jurisdiktion in Waldsachen wegen Aufhebung der Waldwidmung genommen wurde¹⁷¹⁾. Dieses Berggericht wurde 1858 als Berghauptmannschaft nach St. Pölten verlegt und befindet sich als Revierbergamt seit 1939 in Wien.

Das Archiv der Eisenobmannschaft Steyr¹⁷²⁾ hat in seinen älteren Teilen starke Einbußen erlitten; immerhin setzt es in einzelnen Stücken fast mit dem Jahre der Errichtung des Amtes ein; der Geschäftsbereich erstreckt sich räumlich über Ober- und Niederösterreich und sachlich auf alle Angelegenheiten der Eisensatzung, der Konkurrenz der einzelnen Unternehmungen und Orte untereinander, der Privilegien, Hammererrichtungen, Handwerksordnungen und des Zeichenwesens. Geschlossen ist der Bestand seit dem Jahre 1734, in dem die oberösterreichischen und die niederösterreichischen Waldakten einen bedeutenden Raum einnehmen. Den Beschluß macht das Archiv des Berggerichtes Steyr von 1781 bis 1858.

Innerhalb der Eisenobmannschaft haben die verschiedenen Kategorien Untergruppen in der Form der Zünfte gebildet, wie ja auch die Hammerwerke der Hauptgewerkschaft jedenfalls seit 1570 zunftmäßig organisiert waren. Weitaus die bedeutendste unter diesen Zünften war die der Kirchdorf-Micheldorf-Sensenwerks-Genossenschaft¹⁷³⁾, deren Geschichte noch nicht geschrieben ist. Die ältesten Sensenwerke sind auf damals

landesfürstlichem Herrschaftsgebiet (Pernstein und Scharnstein) entstanden und es dürfte die Erweckung und Belebung dieser Industrie landesfürstlicher Initiative zu danken sein. Das Archiv wurde 1768 von Johann Adam Trauner geordnet und ist seither von Verlusten verschont geblieben. Die Bestände setzen mit 1558 (Personalangelegenheiten der Meister) ein und ihre frühesete Handwerksordnung ist von 1595 — zwei Daten, die an den schon bei der Hauptgewerkschaft und der Eisenobmannschaft betonten Zug zur Organisierung am Ende des 16. Jahrhunderts erinnern. Abgesehen von der eigentlichen zünftigen Betätigung (Meister- und Gesellenangelegenheiten und Zunftordnungen) ist interessantes Material über den Sensenhandel, Errichtung neuer Hämmer und das Markenwesen vorhanden.

Die Steinbacher Messerschmiede¹⁷⁴⁾ ist nach Ausweis ihrer Urkunden die älteste der Hammerschmiedzünfte, da sie schon 1462 von Erzherzog Albrecht VI. eine Zunftordnung erhalten hat.

III. Eisenbahn.

Dieses Archiv ist insoferne ein künstliches Gebilde, als es nicht aus der Amtstätigkeit einer Bahnverwaltungsstelle erwachsen ist, sondern aus der Sammeltätigkeit der Bundesbahndirektion für ein Oberösterreichisches Eisenbahnmuseum. Kaum eine andere Einführung der neuzeitlichen Technik hat so tief einschneidend auf die Menschheit gewirkt, als die Eisenbahn durch ihre große Erleichterung menschlicher Beweglichkeit und die mit ihr entstandene Unterscheidung von Verkehrsgelegenheit und -entlegenheit. Hier in Oberösterreich wurde die 1824 privilegierte und 1824 bis 1832 ausgebaute, vorzüglich für den Salztransport gedachte Pferdeeisenbahn zwischen Gmunden Linz und Budweis als erstes derartiges Verkehrsmittel geschaffen. Ihr folgte ab 1848 die Thomasroither Kohlenbahn. Insgesamt 34 Eisenbahnlinien sind dann in Oberösterreich eingerichtet worden, darunter sind acht elektrisch betrieben. Die letzte Vollbahnlinie war die 1906 eröffnete Bahnstrecke Spital—Selztal, die letzte elektrische Bahn die auf den Feuerkogel 1927¹⁷⁵⁾.

Die Bestände des Archives der Bundesbahndirektion Linz beginnen mit dem Bestehen der 1. österreichischen Eisenbahngesellschaft und bringen von jeder der späteren Unternehmungen sehr verschiedenes Material. Einen tiefen Ein-

schnitt bildet die Verstaatlichung der notleidenden Privatbetriebe und die staatliche Führung des Eisenbahnwesens (seit 1884 mit eigenem Direktionsbezirk). Eine besondere Gruppe betrifft den Bahnhofumbau seit 1897. Die Aktenbestände werden durch eine große Sammlung von Plänen ergänzt. Einen umfangreichen und wohl nur hier in solcher Vollständigkeit erhaltenen Bestand bilden die Akten des ehemaligen Militärbüros der Staatsbahndirektion Linz von 1864 (Aufstellung der Militärtransportbehörden) bis 1922, wobei die Sammlung einschlägiger Dienstbücher besonders erwähnt werden muß.

Dieses Archiv wird ergänzt durch die Sammlung Bergauer. Ihr Urheber war der einstige Betriebsinspektor der Gmunden—Budweiser Bahn Franz Bergauer (1805—1886), der 1824 bis 1857 im Dienste der 1. österreichischen Eisenbahngesellschaft stand und so mit dem Beginn des europäischen Eisenbahnwesens persönlich aufs engste verbunden war. Er hat sich eine allerdings unsystematische Sammlung von Akten, Plänen, Zeichnungen und Druckschriften aus der Frühzeit des Eisenbahnwesens angelegt, die aber doch ein einzigartiger Quellenbestand für das Erstwerk österreichischer Eisenbahntechnik ist und die Bestände in Wien und Budweis wertvollst ergänzt.

K. Handwerker und Zünfte.

Diese zahlreichen und durchgehends sehr kleinen Körper sind hauptsächlich für die Lokalgeschichte und Personengeschichte von Interesse. Als wirtschaftsgeschichtliche Quellen werden sie in dem einschlägigen Teil dieser Veröffentlichung ausführlich besprochen¹⁷⁶⁾.

L. Humanitäre und Unterrichtsanstalten.

Es ist eine Eigenart der hiesigen Verhältnisse, daß sich im Landesarchiv nur eine ganz geringe Anzahl von Archiven humanitärer und Unterrichtsanstalten befinden. Nicht, daß es solche nicht gegeben hätte; man denke nur an die Landschaftsschule, an der Johannes Kepler wirkte, an die Studienanstalten in Kremsmünster und Mondsee; auch hatten die Klostergründungen des endenden 11. und des 12. Jahrhunderts neben anderen kulturellen und sozialen Aufgaben auch die des Schulerhaltens; Spitäler (Altersheime) und

Siechenhäuser (Krankenhäuser) gab es in den Klöstern und Städten und zahlreiche Herrschaften errichteten solche für ihre Hinterlassenen. Aber die meisten derartigen Anstalten waren so stark in andere Organisationen, die für ihren Bestand und ihre Erhaltung sorgten, eingebunden, daß sie selbst der Rechtspersönlichkeit entbehren mußten und daher keine eigenen Archive bildeten. Nur wenige, wie das Bundesgymnasium in Linz oder die Taubstummenlehranstalt, verfügen über eigene Archive.

Von den humanitären Anstalten¹⁷⁷⁾ hat lediglich eine durch ihren Stifter bereits die Stellung einer juridischen Person und damit Selbständigkeit im mittelalterlichen Sinne erhalten, das Schifersche Erbstift in Eferding¹⁷⁸⁾, das von Mitgliedern des Geschlechtes der Schifer von Freiling 1325 gestiftet wurde. Diese Familie blieb im Besitze der Erbvogtei bis zu ihrem Aussterben mit der letzten Schifer Franziska, verehelichte Freiin von Gemmingen, welche die Vogtei auf eben diese Familie vererbte, dessen letzter Angehöriger Rudolf im Jahre 1848 starb, worauf das Stift dem Landsfürsten zufiel und bis heute der Statthalterei, bzw. der Landesregierung als Stiftsbehörde untersteht. Das Archiv verfügt über einen schönen Urkundenbestand und vier Kopialbücher, Urbare von 1608 und 1700, Einlageabschriften, Fassionen, Pflegamtsrechnungen usw.

Das heutige Bundesgymnasium in Linz¹⁷⁹⁾ hat eine lange Vergangenheit, denn als das Lyzeum 1849 in die damals neu eingeführte Form des Gymnasiums im heutigen Sinne umgewandelt wurde, hatte es schon fast 250 Jahre bestanden. Es entstand als Schule des seit 1600 in Linz weilenden Jesuitenordens, der 1608 mit der Erteilung von Unterricht begann. Als mit der Niederlage des Adelsaufstandes 1621 die seit zirka 1560 betriebene protestantische Landschaftsschule aufhörte, wurde auf landesfürstliche Verordnung von 1627 der bei ihr bestehende Schulfonds zur Errichtung einer katholischen Landschaftsschule verwendet, die 1629 mit der Jesuitenschule zusammengelegt wurde. Dieses Gymnasium (im alten Sinn) wurde 1669 durch die Einführung des philosophischen Studiums zu einer Akademie erweitert, die seit 1674 auch die unteren akademischen Grade verleihen konnte.

Dieser Zustand blieb bis zur Aufhebung des Jesuitenordens 1773 ungeändert. 1672 erweiterte man die Anstalt mit einer theologischen Abteilung, die zwar 1783 aufgehoben und an das damals

errichtete Generalseminar in Wien verlegt wurde, im Jahre 1793 aber wieder eingeführt wurde. Dazu kam 1785 die Einführung des medizinischen und 1789 die des juridischen Studiums, so daß bei Einführung der Leopoldinischen Neuorganisationen 1792 alle Fakultäten an diesem Lyzeum vertreten waren. Die juridischen Studien wurden 1810 aufgehoben und 1812 eingestellt. Die medizinischen Studien kamen 1808 nach Salzburg, das durch den Preßburger Frieden 1805 mit Österreich vereinigt wurde, als man dort die Errichtung einer vollständigen medizinisch-chirurgischen Anstalt in Angriff nahm. So blieben bis 1848 neben dem Gymnasium nur noch das philosophische und das theologische Studium bestehen. Durch die Wiener Bischöfeversammlung im Jahre 1849 kam es zur Abtrennung der theologischen Studien und deren Übergang an die damit neu ins Leben tretende Diözesanlehranstalt. Die beiden philosophischen Jahrgänge hat die Verordnung vom 22. Juli 1849¹⁸⁰⁾ mit dem bisherigen Gymnasium als dessen beide obersten Klassen vereinigt. Der Bestand des Archives des Linzer Lyzeums ist nicht umfangreich und hat mutmaßlich, seit Gaisberger seine Geschichte geschrieben hat, Einbußen erlitten; die älteren Teile sind wohl mit den Archivalien der Jesuiten¹⁸¹⁾ zugrundegegangen. Der Hauptsache nach sind verschiedene Akten, dann die Matrikeln und Gymnasialrepertoiren aus der Zeit von 1774 bis 1848 vorhanden, also aus der Zeit, in der die steigende Bedeutung des Unterrichtswesens sehr häufige Veränderungen der Verfassung der Mittelschulen bewirkte.

M. Kriegswesen, Nationalgarde.

Vor unmittelbaren kriegerischen Ereignissen ist Oberösterreich verhältnismäßig verschont geblieben; erst in den letzten beiden Jahrhunderten haben sich im österreichischen Erbfolgekrieg 1742, in den Franzosenkriegen 1809 und in schwerem Ausmaß 1944—1945 Kampfhandlungen auf heimischem Boden abgespielt. Dafür ist das Land durch Einquartierungen, Durchmärsche und Lieferungen, deren Erforschung noch nicht in Angriff genommen worden ist, schwer belastet worden. Der schriftliche Niederschlag dieser Kriegseleistungen ist teils im ständischen Archiv, teils in den Herrschaftsarchiven zu finden. Die Archive der hier in Linz 1918 garnisonierenden Truppen sind, soweit sie die Umsturztag des Jahres 1918 über-

standen haben, in das Österreichische Staatsarchiv — Kriegsarchiv überbracht worden¹⁸²⁾.

Unter den wenigen und überdies ganz kleinen Archivkörpern ist das Archiv der Linzer Nationalgarde der Jahre 1848 und 1849 hervorzuheben, weil es in den Aufbau und die Dienstverhältnisse dieses so oft genannten Körpers gute Einblicke gewährt.

N. Vereins-Archive.

Von den Archiven der vielen Vereine, die in Oberösterreich bis 1938 bestanden haben, sind bloß zwei in das Landesarchiv gekommen.

Das Musealvereinsarchiv ist das Archiv des Vereines *Museum Francisco-Carolinum* in Linz, den der ständische Syndikus Anton Ritter von Spaun 1833 gegründet hatte¹⁸³⁾. Da Vereinsführung und Museumsverwaltung nicht getrennt waren, so enthält dieses Archiv auch das Schriftenmaterial zur Geschichte der Sammlungen des Museums. 1920 haben sich Verein und Museum insofern getrennt, als damals dieses in den Besitz und die Verwaltung des Landes überging, wodurch für beide Institutionen eine neue Epoche ihres Bestehens anhub. Bei der einen war es der Ausbau zu einem vollwertigen Institut mit planvoll geregelten Aufgaben, bei der anderen die Förderung der landeskundlichen Forschung durch die Schaffung eines allen Anforderungen entsprechenden Publikationsorganes.

Der *Oberösterreichische Kunstverein*¹⁸⁴⁾ ist in einem gewissen Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 1848 entstanden, vielleicht durch den Einfluß des späteren Ministers Friedrich Karl von Kübeck, eines hochgebildeten und kunstsinnigen Herrn, der durch Verwandtschaft dem Kreis um Spaun, dem Gründer des Landesmuseums, angehörte. Jedenfalls hat ein kulturell eingestellter Kreis der Linzer Gesellschaft im Jahre 1851 zunächst die Errichtung einer Filiale des Wiener Kunstvereines geplant, dann aber einen selbständigen Verein ins Leben gerufen, der einerseits der heimischen Bevölkerung Kunstwerke zeigen und an ihnen den Fortschritt der Kunst im allgemeinen demonstrieren sollte, um auf diesem Wege weitere Kreise für die bildende Kunst zu interessieren und den Künstlern den Verkauf ihrer Werke zu erleichtern. Die letztere Aufgabe ist dann die weitaus wichtigste des Vereines gewor-

den durch Veranstaltung von Ausstellungen. Den Verein brachten die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach dem ersten Weltkrieg zum Erliegen; im Jahre 1928 löste er sich auf. Erst 20 Jahre später, 1948, trat er wieder ins Leben. Die wirtschaftliche Aufgabe des Vereines spricht klar und deutlich aus dem Aktenbestand, der von 1851 bis 1928 verhältnismäßig gut erhalten ist, darunter umfangreiche Korrespondenzen mit den Künstlern; alles dreht sich um die Beschickung von Ausstellungen und die damit zusammenhängenden geschäftlichen Belange.

O. Familienschriften und Nachlässe.

So reiches familiengeschichtliches Material in allen Beständen des Landesarchives vorhanden ist, so wenige Sammlungen für und von einzelnen Familien sind vorhanden. Die Familienforschung ist in den früheren Jahrhunderten sehr eifrig betrieben worden, aber man hat doch nicht oder höchstens sehr selten das Bedürfnis gehabt, die auf eine Familie bezüglichen Schriften zu sammeln. Schon bei der Besprechung der Herrschaftsarchive mußte darauf hingewiesen werden, wie oft bei Wechsel der Eigentümer uns heute wichtig erscheinende Dokumente und Aufzeichnungen familiärer Natur in den Archiven zurückblieben. Vielleicht war die mündliche Tradition so stark, daß man dieser schriftlichen Grundlagen entbehren konnte. Jedenfalls entzieht sich die immer wieder begegnende Erscheinung einzelner Stücke oder kleiner Gruppen von Familienarchivalien, die in keinem oder höchstens in ganz losem Zusammenhang mit dem Hauptinhalt des Archives entstehen, immer noch einer hinreichenden Erklärung.

Die Petermandlschen Familienschriften¹⁸⁵⁾ hat der weit bekannt gewordene Angehörige der Familie Anton Petermandl gesammelt, dessen Namen die bekannte Messersammlung erst in Steyr und jetzt im Technischen Museum in Wien für immer trägt und dessen Vater Johann Baptist sich in den Franzosenkriegen erhebliche Verdienste um Österreich erworben hat. Anton (geb. 1820 in Linz, gest. 1900 in Steyr) war Beamter der Staatsbuchhaltung in Linz und später in Salzburg und dann daselbst im Landesrechnungsdienst und schließlich in der fürsterzbischöflichen Buchhaltung, beschäftigte sich sehr viel mit Salzburger Landeskunde und legte eine Messersammlung, die ihm Lebenszweck wurde, an, die 1882 der Staat ankauft und der Fachschule für

Eisenbearbeitung in Steyr übergab, wo er selbst als deren Kustos angestellt wurde.

Die Familienakten Seeau¹⁸⁶⁾ bilden den bescheidenen Überrest der schriftlichen Überlieferung für ein einst sehr verzweigtes Geschlecht, das seit den Anfängen des oberösterreichischen Salzbergbaues (1311) mit diesem verbunden auftritt, sich in die Linien Schwarzenhorn, Ebenzweier und Puchberg, Würting und Helfenberg und Piberstein verzweigte und 1884 in männlicher Linie ausgestorben ist.

Die beiden Bestände Volksgenealogie und Dorfsippenbücher, sowie Matrikelerfassung in Oberösterreich schließen sich den vorbesprochenen Archivkörpern sachlich an, weil sie jene Quelle genealogischer Erkenntnisse zum Gegenstand haben, auf der sich die neuere Familienforschung hauptsächlich aufbaut, nämlich die Matriken. Der eine Bestand zeigt an zwei Beispielen die Methodik einer umfassenden Auswertung ihres Inhalts, während die andere Gruppe aus der Erfassung des Matrikenbestandes als solchen hervorgegangen ist.

Die Anregung mit der Beschäftigung der Genealogie besonders der ländlichen Bevölkerungsschichten ging von dem Dechant von Graz Dr. Konrad Brandner aus, der seit 1919 diese Forschungen propagierte¹⁸⁷⁾. Seine Ideen bestimmten den damaligen Schulleiter in Lohnsitz (Pfarre Gaflenz), Georg Grüll, die Bearbeitung der Gaflenzer Matrikeln von 1634 bis 1800 in Angriff zu nehmen, die er 1936 beendete¹⁸⁸⁾. Den jüngeren Teil von 1800 bis zur Gegenwart hat später eine Lehrerarbeitsgemeinschaft bearbeitet. Diese volksgenealogischen Arbeiten entstanden als unbeeinflusste Vorläufer der erst 1934, beziehungsweise 1937 im Deutschen Reich einsetzenden Unternehmung zur Schaffung von Dorfsippenbüchern¹⁸⁹⁾ auf der Grundlage einer Verkartung der Kirchenbücher durch eine Organisation der Lehrerschaft. Nach diesem mit großen Geldmitteln geförderten Verfahren begann man in Österreich seit August 1938 die Kirchenbücher zu bearbeiten. Der Ausbruch und das vernichtende Ende des zweiten Weltkrieges hinderte im zunehmenden Ausmaß die Fortführung und schließlich die Beendigung eines Werkes, dessen wissenschaftlicher Ertrag voraussichtlich sehr groß geworden wäre¹⁹⁰⁾. Lediglich für die Pfarre Pergkirchen hat Georg Grüll ein Dorfsippenbuch als Musterarbeit für die anderen Bearbeiter fertiggestellt, das von 1619 bis 1939 14.091 Matrikelfälle verarbeitete.

Eine Folge dieser intensiven Beschäftigung mit Kirchenbüchern war, daß Georg Grüll 1938 auch die Erfassung der gesamten Matrikelbestände in Angriff nahm, die mit Fragebogen durch die Landesregierung durchgeführt und durch besondere Anfragen noch ergänzt wurde. Das Ergebnis dieser Aufnahme wurde in einer Druckschrift veröffentlicht¹⁹¹⁾.

In ebenso geringer Anzahl sind Nachlässe als eigene Archivkörper vorhanden, deren bedeutendster der des Gründers des Landesarchivs ist.

Julius Strnadt (geb. 1833 zu Schwertberg, gest. 1917 zu Graz)¹⁹²⁾ war ein Mitbegründer der Erforschung der inneren Geschichte des mittelalterlichen Österreich. Von Haus aus Jurist (schließlich Bezirksrichter in Kremsmünster, 1896 als Landesgerichtsrat pensioniert) ist er im besten Sinne Liebhaber der Geschichte gewesen. Seit er sich mit ihr beschäftigte, hat sein Arbeitsgebiet die geschichtliche Landeskunde Oberösterreichs gebildet, der er von 1857 bis 1915 zahlreiche Werke gewidmet hat, in denen er sowohl die Probleme der mittelalterlichen Landeskunde als auch die Methode zu ihrer Lösung aufgeschlossen hat. Seine hervorragendste Leistung ist sein Buch über „Peuerbach“ (1868) gewesen, dessen Gesichtskreis weit über den Umfang einer Markt- und Herrschaftsgeschichte hinausgeht. Es ist auch die Voraussetzung für jenes Buch gewesen, das ihn trotz der später zum Teil überholten Ergebnisse mit Recht in das Blickfeld der strengen Wissenschaft rückte, die „Geburt des Landes ob der Enns“ (1886).

In der Folge bearbeitete Strnadt die Landesgeschichte Oberösterreichs für den von der Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegebenen „Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer“ (1906—1915), in welcher Arbeit er nicht nur die gerichts- und verwaltungskundlichen Zustände Oberösterreichs vor 1848 klärte, sondern auch eine fast unübersehbare Fülle von Nebenergebnissen und Problemen lösen oder doch aufzeigen konnte. Mit seinen wissenschaftlichen Erfolgen nicht zufrieden, trat er als konservativer Liberaler in das politische Leben ein und wurde 1888 Landtagsabgeordneter. In dieser Eigenschaft nahm er sich, wie schon oben¹⁹³⁾ betont wurde, des werdenden Landesarchivs tatkräftig an, so daß er dessen eigentlicher Begründer ist. Sonst hat ihm die politische Tätigkeit keine Lorbeern eingetragen, sondern

hat ihn genötigt, Oberösterreich zu verlassen und seinen Lebensabend in Graz zu verbringen.

Sein schriftlicher Nachlaß ist umfangreich und vielseitig und beleuchtet ausgiebig alle Seiten dieser Persönlichkeit, die Person, den Juristen, den Geschichtsforscher und den Politiker, da Strnadt alles, was ihn, seine Familie und sein Werk betraf, sorgsam sammelte und überdies eine ausgebreitete Korrespondenz mit den hervorragendsten Persönlichkeiten seines Interessenkreises führte. Zu dieser Briefsammlung kommen die Materialsammlungen für seine Arbeiten, die manches auswärtige Archivstück abschriftlich enthält, das man auf diese Weise bequem bei der Hand hat, besonders aus Landshut und München. Sehr wertvolles Material für die Geschichte der Politik in den letzten Jahrzehnten birgt die Abteilung der politischen Schriften ebenfalls mit einem reichen Briefwechsel. Strnadt war, wenn auch politisch umstritten, eine sehr bedeutende Persönlichkeit, die sicher eine nähere Würdigung verdiente.

L u d w i g E d l b a c h e r (geb. 1843 in Sierning, gest. 1905 in Linz)¹⁹⁴) war Berufshistoriker (Mitglied des Österr. Instituts für Geschichtsforschung 1865/67), Beamter der Universitätsbibliothek in Wien und dann Professor in Linz. Er hat sich in mehreren trefflichen Arbeiten auf dem Gebiete der oberösterreichischen Landeskunde betätigt. Sein Hauptwerk ist die vortreffliche in zwei Auflagen erschienene Landeskunde von Oberösterreich (1872 und 1883) gewesen.

K a r l A d a m K a l t e n b r u n n e r (geb. 1804 zu Enns, gest. 1867 zu Wien)¹⁹⁵) war schließlich Vizedirektor der Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Sein Name ist bekannt als Dichter, dessen Mundartdichtungen besonders angesprochen haben. Der hiesige ganz kleine Teil seines Nachlasses enthält einige Briefe, einige Gedichte und ein Dramenmanuskript (Ulrike).

J o s e f S a m e s (geb. 1862 zu Wels, gest. 1945 zu Linz)¹⁹⁶) war Eisenbahnbeamter, schließlich Vorstandstellvertreter der Verkehrsabteilung der Direktion Linz. Er konnte auf ein sehr umfangreiches schriftstellerisches Lebenswerk zurückblicken, zu dem ihm sein historischer Sinn und eine journalistische Veranlagung befähigt hatte¹⁹⁷). Sein Hauptarbeitsgebiet war die Eisenbahngeschichte, dann folgte die Geschichte der Stadt Linz, kulturgeschichtliche Dinge und schließlich wandte er sich der damals aufstrebenden Familienforschung zu. Er hat eine Unzahl kleiner, meist wertvoller

Aufsätze geschrieben. Trotzdem war sein schriftlicher Nachlaß eigentlich dürftig.

Franz Schauer (geb. 1848 zu Kollerschlag, gest. 1916 zu Linz)¹⁹⁸⁾ war Gymnasialdirektor in Freistadt und veröffentlichte eine Geschichte des Gymnasiums in Freistadt. Sein Nachlaß enthält Sammlungen zur Schulgeschichte Freistadts, die auf Anregung der Sektion Oberösterreich-Salzburg der österreichischen Gruppe der Gesellschaft für Erziehung und Schulgeschichte entstanden sind.

P. Sammlungen.

Unter dieser Bezeichnung ist hier eine erkleckliche Anzahl von Archivkörpern zusammengefaßt, welche nicht aus der verwaltenden Tätigkeit irgend einer Stelle organisch erwachsen, sondern die aus der zu irgend einem Zwecke planmäßig das Gleichartige zusammenlegenden also sammelnden und ordnenden Betätigung einer Person entstanden sind. Wenn sie hier auch an letzter Stelle reihen, gehört ein Teil von ihnen zu den wertvollsten Bestandteilen des Landesarchivs.

Das sogenannte Schlüsselberger Archiv¹⁹⁹⁾ ist der Apparat, den der Genealoge Georg Adam von Hoheneck (geb. 1669 in Schlüsselberg, gest. 1754 ebenda) zur Ausarbeitung seiner in drei Bänden 1721—1747 erschienenen Genealogie der Stände von Österreich ob der Enns zusammenbrachte. Er umfaßt eine Menge von handschriftlichen Sammlungen, wie solche verschiedene adelige Herren des 16. und 17. Jahrhunderts teils für das eigene Geschlecht, teils für mehr oder weniger zahlreiche andere Geschlechter angelegt haben, vor allem Job Hartmann Freiherr von Enenkel (1576 bis 1627) und Reichard Streun von Schwarzenau (1537—1600). Dazu kommen noch genealogische Druckwerke und Material für die Geschichte verschiedener Grundherrschaften. Diese Sammlung ist von höchstem Wert für genealogische Forschungen über den österreichischen Adel. Sie ist auch von dem Herrschaftsarchiv Schlüsselberg streng zu unterscheiden und verfügt über einen einzigartigen Gesamtindex für alle in den Handschriften vorkommenden Geschlechter.

Das Musealarchiv²⁰⁰⁾ ist entstanden aus den Archiven, Archivteilen und einzelnen Archivstücken, die im Museum Franco-Carolinum zusammenkamen. Schon A. von Spaun hat 1833

die Sammlung von Archivalien angeregt und daraus ist im Laufe der Zeit ein ganz ansehnlicher Bestand erwachsen, um den sich besonders V. von Handel-Mazzetti verdient gemacht hat, wenn auch niemals eine planmäßige Arbeit für dieses Sammelgebiet des Museums aufgewendet wurde. 1914 wurde es dem Landesarchiv übergeben. Wegen seiner Entstehungsweise ist das Archiv seiner Zusammensetzung nach sehr kompliziert. Es besteht aus folgenden Teilen, wobei selbständige Körper bildende Archive bei den Herrschaftsarchiven und die Kloster-, Städte- und Märkte-Gruppen und Grüppchen bei den betreffenden Abteilungen eingereiht wurden:

- I. Herrschaftsarchive: Altenhof-Falkenstein, Eferding-Schaunberg, Eschelberg-Oberwallsee, Götzendorf, Hagenau-Hueb, Hartheim, Puchenu, Tollet, Zeillern.
- II. Oberösterreich: Historisch-topographisch-statistisches Material (alphabetisch), Allgemeines, Religionssachen, Bauernunruhen, Kriege, Stände, Kriminalakten, Eisenwesen, Handel und Verkehr, Forst- und Landwirtschaft, Bergbau, Gewerbe, Patente und Zirkularen.
- III. Städte und Märkte: Linz, Enns und Perg.
- IV. Genealogie: Khevenhillersche Archivalien; Sammlungen von Alois v. Weiß-Starkenfels für sein Werk: Der o.-ö. Adel (Siebmachers Neues Wappenbuch, IV. Bd., 5 Abtg., 1888—1904); Familienakten: Aheim, Barth-Barthenheim, Hohenfeld, Haym, Herleinsperger, Kaim von Kaimthal, Ödt, Schifer, Sprinzenstein, Volkra; Familienakten (alphabetisch): Hohenecksche Materialien (alphabetisch); Hohenecksche Extrakte aus Kondukt und Ladschreiben (alphabetisch); Weißhäupls genealogische Materialien.
- V. Oberösterreichische Varia, kleine Nachlässe, Manuskripte (für die Musealzeitschrift), Verschiedenes.

Außerdem gehört dazu noch eine Sammlung von Handschriften des verschiedensten Inhaltes.

Auch die Karten- und Planesammlung ist aus mehreren Gruppen verschiedener Herkunft zusammengesetzt. Sie ist folgendermaßen gegliedert:

- I. Weltkarten, Europa, Österreich, Oberösterreich mit den Nachbarländern;

- II. Oberösterreich: Ältere Blätter des ganzen Landes, Grenzen, General- und Spezialkarten, Landesteile (Hausruck-, Traun-, Mühl- und Innviertel), Salzkammergut;
- III. Straßenpläne;
- IV. Linz: Stadtpläne, Ständische Gebäude, öffentliche Gebäude, Kirchen, Klöster, Stiftshäuser;
- V. Wasserbauten (Brücken, Uferschutz), Donau;
- VI. Pläne von Häusern und Ortsbildern in Oberösterreich;
- VII. Städte außer Oberösterreich.

Die **Neuerwerbungen** sind jene einzelnen Archivalien, die das Landesarchiv im Laufe der Zeit gesammelt und geborgen hat. Sie sind nach der Reihenfolge ihres Erwerbes geordnet und sind mittels eines Index auffindbar.

Die **Patentsammlung** ist eine Vereinigung von einzelnen meist kleineren Patentsammlungen. Die Verlautbarung von Gesetzen und Verordnungen des Landesfürsten für die gesamten oder für einzelne Erblände erfolgte seit der zunehmenden Intensivierung der landesfürstlichen Verwaltung mit Ausnützung der Buchdruckerkunst im endenden 15. Jahrhundert bis zur Einführung des Reichsgesetzblattes 1849 durch gedruckte Urkunden (Patente) und Mandate (Verordnungen), die frühzeitig schon gesammelt wurden. Die wichtigste und reichhaltigste Sammlung solcher Archivalien besitzt das ständische Archiv.

Die **Politischen Akten 1933—1945** sind der Benützung nicht zugänglich.

Die **Sammlung von Urkundenabschriften** (Diplomatar) wurde für das Urkundenbuch des Landes ob der Enns als Materialsammlung angelegt. Die Anlage solcher Sammlungen gehörte zu den ersten Aufgaben, die sich das während der Franzosenkriege erwachende Interesse für die engere Heimat stellte²⁰¹). Den Grundstock für diese Sammlung lieferten die Abschriften, die Josef Chmel aus den Beständen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs anfertigen ließ, wozu dann noch die Sammeltätigkeit des Museums und des jeweiligen Bearbeiters des Urkundenbuches kam. Da die Drucklegung des Urkundenbuches das Ende des 14. Jahrhunderts erreicht hat, so sind die älteren Teile der Sammlung bereits verwertet. Sie kommt daher nur noch für das 15. Jahrhundert und die erst Hälfte des 16. Jahrhunderts als bequeme, aber

nicht lückenlose Zusammenfassung des Urkundenmaterials in Frage. Daneben besteht eine von Handel-Mazzetti angefertigte Reihe von Nachträgen zu Band 2 bis 8 des Urkundenbuches.

Die Sammlung Friedrich Koch²⁰²⁾ ist eine Sammlung von Archivalien der neueren Jahrhunderte, hauptsächlich für das Salzkammergut.

Die Sammlung Petter²⁰³⁾ ist benannt nach dem niederösterreichischen Landeskassier Gustav Petter (gest. 1868), der zu der Zeit, wo infolge des Jahres 1848 so viele Archive und Registraturen zu Grunde gingen, eine große Sammlung von Archivalien zusammenbrachte und sie auf diese Weise rettete. 1869 kaufte das Haus-, Hof- und Staatsarchiv die Sammlung an und löste sie in der Weise auf, daß sie auf verschiedene einst nach dem Betreffgrundsatz gebildete Archivaliengruppen verteilt wurde. Die auf Oberösterreich bezüglichen Akten kamen zu der Gruppe Oberösterreich der österreichischen Akten und wurden 1924 dem Landesarchiv überlassen.

Die Flugschriften-Sammlung ist aus einer kleinen Sammlung politisch-religiöser meist anonymer Streitschriftenliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts in der Bibliothek des Landesmuseums hervorgegangen, die nunmehr im Landesarchiv weitergeführt wird. Sie gliedert sich in Flugschriften von 1500 bis 1847, 1850 bis 1914, Weltkrieg bis 1934, Vaterländische Front, Zeit zwischen zwei Weltkriegen, nach dem Anschluß und Sammelbände.

Die Sammlung für das Jahr 1848 enthält gedruckte Aufrufe, Kundmachungen und Flugschriften für das Revolutionsjahr.

Die Autographen-Sammlung ist sehr klein und nicht von Bedeutung.

Die Stelzhamer-Akten²⁰⁴⁾ betreffen teils die Fürsorge-maßnahmen des oberösterreichischen Landesausschusses für die Hinterbliebenen des Dichters und dessen Denkmal in Ried, dann die Errichtung der Gedenktafel am Sterbehaus zu Pöndorf, sowie Briefe an und von Stelzhamer.

Die Stifter-Schulakten²⁰⁵⁾ umfassen die Aktenstücke (meist Inspizierungsberichte), die Stifter in seiner Eigenschaft als Landesschulinspektor verfaßte.

An Sammlungen, die speziell für die Personengeschichtsforschung bestimmt sind, besitzt das Landes-

archiv zwei Partezettel-Sammlungen, nämlich eine Amtssammlung in alphabetischer Ordnung und eine zweite für den Zeitraum von 1824—1825, die ein Privatmann, Josef Lindner²⁰⁶), zusammengebracht hat. Die Partien betreffen meist Oberösterreicher, aber auch — besonders in der Sammlung Lindner — Adelige und führende Personen des öffentlichen und kulturellen Lebens. Sie werden ergänzt durch eine kleine Sammlung von Hoftraueransagen und Partezettel klösterlicher Herkunft und endlich durch eine kleine Sammlung von Vermählungsanzeigen.

Die Theaterzettel-Sammlung enthält außer einer kleinen Anzahl von Theaterlizenzen und -zetteln von Wiener Theatern eine Sammlung der Theaterzettel von 1813—1903.

Der Landesarchivar F. Krackowizer begann eine Biographische Sammlung von Zeitungsausschnitten mit Nachrichten bedeutender Oberösterreicher anzulegen, die jetzt einen großen Karton füllt.

Die Siegel-Sammlung ist nur klein und mit den Urkunden des früheren Musealvereines an das Landesarchiv gekommen.

Als Sammlungen von Abbildungen und Abschriften alter Grabsteine sind hier vorhanden ein kleiner Bestand von zum Teil hervorragenden Zeichnungen, die im Archiv des Musealvereines im Laufe der Zeit zusammengefloßen und mit diesem hiehergekommen sind, sowie die 299 Blätter zählende Sammlung des einstigen Welser Uhrmachers Johann Merz, der sie 1910 dem Landesarchiv verkaufte.

Die Flurnamen-Sammlung ist 1932 im Auftrag des Landesschulrates von den Schulen des Landes durchgeführt worden. Der Erfolg dieser Unternehmung ist nicht gleichmäßig befriedigend ausgefallen, doch sind manche Beiträge vorzüglich geraten.

Die Sammlungen über die Altäre zu St. Wolfgang und Kefermarkt sind als der Apparat, den I. Zibermayr für seine Arbeit „Die St. Wolfgangslgende in ihrem Entstehen und Einflüsse auf die österreichische Kunst“²⁰⁷) benötigte, zustande gekommen und vereinigen so das auf diese beiden weltberühmten Kunstwerke bezügliche Material.

Die Sammlung „22. Deutscher Archivtag 1930“ enthält den schriftlichen Niederschlag der Vorbereitungen für diesen Archivtag, der hier in Linz abgehalten wurde²⁰⁸).